SAISON 2015 / 2016

14.1.16

3. KAMMERABEND

Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden

Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden

SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

DONNERSTAG 14.1.16 20 UHR | SEMPEROPER DRESDEN

3. KAMMERABEND

Mitwirkender Gast

Paul Rivinius Klavier

Ausführende

Sabine Kittel Flöte
Sebastian Herberg Viola

PROGRAMM

Robert Schumann
(1810-1856)

Drei Romanzen für Flöte (Oboe) und Klavier op. 94
1. Nicht schnell
2. Einfach, innig
3. Nicht schnell

Sabine Kittel und Paul Rivinius

César Franck
(1822-1890)

Sonate für Violine und Klavier A-Dur op. 120, Fassung für Flöte und Klavier
1. Allegretto ben moderato
2. Allegro
3. Recitativo – Fantasia
4. Allegretto poco mosso

Sabine Kittel und Paul Rivinius

PAUSE

Franz Schubert
(1797-1828)

Aus dem Liederzyklus »Winterreise« op. 89, D 911, Gesangsstimme (Originallage) eingerichtet für Viola von Hartwig Röhm
1. Gute Nacht
2. Erstarrung
3. Der Lindenbaum
4. Rückblick
5. Letzte Hoffnung
6. Der Wegweiser
7. Frühlingstraum
8. Der Leiermann

Sebastian Herberg und Paul Rivinius

Johannes Brahms
(1833-1897)

Sonate für Viola (Klarinette) und Klavier Es-Dur op. 120, Nr. 2
1. Allegro amabile
2. Allegro appassionato
3. Andante con moto – Allegro

Sebastian Herberg und Paul Rivinius

ZUM PROGRAMM

»So bedeutend nun Schumann in seinen mit romantischem Zauber durchdufteten lyrischen Werken ist, so ist doch sein Gipfelpunct im Epischen zu finden …, im modern romantischen, welches in der Romanze, Ballade, Legende, Novelle … die entsprechende Form gefunden hat«, schreibt die *Neue Zeitschrift für Musik* 1861. **Robert Schumanns** drei Romanzen op. 94 sind in einem Erzählton gehalten, der in Empfindungen und Andeutungen spricht. Entstanden sind sie in den Wirren der Revolution. 1849 kommt es in Dresden, wo die Schumanns wohnen, zum Maiaufstand, der wenig später von preußischen und sächsischen Truppen niedergeschlagen wird. Dass Schumanns Kammermusik um 1849 die kleine Form präferiert, ist zunächst ungewöhnlich. Romanzen, Fantasiestücke und Idyllen, so scheint es, passen nicht ins Bild der Zeit. Doch sind sie Ausdruck der bürgerlichen Sehnsucht nach mehr Verständlichkeit und Fasslichkeit. Mitten in einer demokratisch bewegten Öffentlichkeit wollen sie »im stillen Kreise das Gemüth erquicken«. Ein Eintrag in das Haushaltsbuch Ende Mai 1849 beschreibt das häusliche Glück der Schumanns in jenen Tagen: »Abends mit den Kindern Maiblümchenexcursion«. Sechs Monate später überreicht er seiner Frau Clara die drei Romanzen als Weihnachtsgeschenk. In einem balladenhaften, gleichsam epischen Ton beginnt das erste Stück. Das zweite trägt den Charakter eines Liedes ohne Worte mit drängendem Mittelteil. Der Schlusssatz mit seinen Ruf-Motiven und Klavier-Arpeggien erinnert in seiner Stimmung an Romanfiguren von Walter Scott.
1886 wird **César Franck** zum Präsidenten der Pariser Société Nationale de Musique gewählt, der er schon seit ihrem Gründungsjahr 1871 angehört. Die Gesellschaft hat sich der Pflege der damals Neuen französischen Musik verschrieben und bietet Franck ein Forum für seine drei großen Kammermusikwerke: das Klavierquintett f-Moll, das Streichquartett D-Dur und die Violinsonate A-Dur, die er im Sommer 1886 komponiert und seinem Freund, dem Geiger Eugène Isaÿe zum »schönsten Tag im Leben« schenkt. Isaÿe, der ebenfalls wie Franck in Lüttich geboren wurde, heiratet am 26. September 1886 die Sängerin Louise Bourdeau. Noch während der Hochzeitsfeier soll der Bräutigam zur Geige gegriffen und das ihm gewidmete Werk ausprobiert haben. Im Dezember 1886 wird die Sonate in Brüssel von Isaÿe uraufgeführt, der auch die beiden gefeierten Pariser Aufführungen im folgenden Jahr spielt. Träumerisch setzt das Werk in wiegenden Terzen ein. Nicht nur Marcel Proust ist fasziniert von diesem »Gedanken, der sich aus Klangwellen erhebt«. Nach dem zweiten Satz, der sich in leidenschaftlicher Bewegung entfaltet, folgt ein in sich versunkenes Rezitativo. Das Finale arbeitet mit Rückblenden auf den dritten Satz und ist in weiten Teilen als Kanon in der Oktave gehalten mit Abschnitten des doppelten Kontrapunkts. Seine Strenge ist aufgehoben in eine natürliche Atmosphäre, die der Polyphonie so etwas wie eine gesangliche Ungezwungenheit verleiht.

1827, ein Jahr vor seinem Tod, vertont **Franz Schubert** mit der »Winterreise« einen seiner bekanntesten Liederzyklen für Singstimme und Klavier. Als das Werk entsteht, ist die Rosenfarbe in seinem Leben längst schon abgestreift, wie es sein Freund Mayrhofer formuliert. Die Komposition wird zum Wegweiser, zum Resonanzraum einer letzten Reise. Die Ausgangssituation gleicht einem Ausbruch, der offen lässt, ob er sich nach vorn oder zurück ereignet. Wie ein unumkehrbares Motto klingen die vielzitierten Worte: »Fremd bin ich eingezogen, / Fremd zieh ich wieder aus.« Schubert spricht von einem »Zyklus schauerlicher Lieder«, dessen Vertonung ihn mehr angegriffen habe als die seiner anderen Lieder. Im Jahr der Komposition stirbt Wilhelm Müller, der Dichter der »Winterreise«. Eingeflossen sind die Tränen einer unerfüllten Liebe, die Müller während der aufreibenden Jahre 1813/14 in Brüssel erfahren hat. Aus den Gedichten redet ein Vereinzelter, ein Entlassener. Müllers Texte sind entblößend und verhüllend zugleich, sie erzählen von der Sehnsucht nach Einkehr und Ruhe. Dem fühlt sich Schubert nahe, als er die Verse in der »Urania« von 1823 liest. Auch seine Musik weiß von einer grundlegenden Gefährdung und ist nicht selten selbst gefährdet. Der Komponist Wolfgang Rihm hat dafür drastische Worte gefunden: Schubert sei – Terrorist des Moments. Bohrend führt seine Musik in die irrlichternden Tiefen menschlicher Angst. Was bleibt, ist ein Schemen, eine Spur vormaliger Gewesenheit.

Das »himmlische Spiel« des Meininger Klarinettisten Richard Mühlfeld inspiriert **Johannes Brahms** im Sommer 1894 in Ischl zur Komposition der beiden Klarinettensonaten op. 120. An die Gemahlin des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen, Helene Freifrau von Heldburg, richtet Brahms am 11. November eine in bester Laune gehaltene Anfrage. An die »verehrte Schloßherrin« zu Altenstein, das an den südlichen Hängen des Thüringer Waldes liegt, schreibt er: »Mühlfeld bläst so lieblich auf seiner Clarinette u. erzählt dazu so lockend von Schloß Altenstein, daß ich nothwendig ein wenig fantasiren muß. Ich denke am Mittwoch nach Wien, Mühlfeld nach Meiningen zu fahren. Wenn Sie mir mit einem Wort die Erlaubniß geben, so möchte ich gern den Umweg machen u. Ihr schönes Schloß besehen. Eine Entschuldigung wäre ja, daß Seine Hoheit eigentlich noch nicht unser Zuhörer war.« Am 14. November treffen Brahms und Mühlfeld auf Altenstein ein. Bereits um 17 Uhr werden die beiden Klarinettensonaten dem Herzog, der Freifrau und dem ebenfalls anwesenden Kapellmeister Fritz Steinbach vorgetragen. Die Es-Dur-Sonate, eines der letzten kammermusikalischen Werke von Brahms, offeriert im Allegro amabile ein melodiöses Hauptthema mit weichem Fall und anschließender Aufwärtsbewegung. Der ungarische Schwung im zweiten Satz verliert sich in immer zarteren Wendungen. Die Spielanweisung für das Trio lautet: »dolce e ben cantando« (lieblich und äußerst gesanglich). Das Finale ist ein Variationensatz. Rhythmus und Melodie des Themas sind einem Lied von Mendelssohn entnommen, das den Titel »Frage« trägt. Die Verarbeitung der sechs Veränderungen erfolgt unter dem Stichwort »Entwickelte Variation« – eine Technik, die Arnold Schönberg später als zukunftsweisend für die Musik hervorhebt. Dass Brahms die Sonate auch für Viola herausgibt, dürfte mit dem damals noch herrschenden Mangel an guten Bläsern zusammenhängen.

AUS »WINTERREISE«

Texte: Wilhelm Müller

Gute Nacht

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh ich wieder aus.
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh'.
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mit der Zeit,
Muss selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,
Dass man mich trieb hinaus?
Lass irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus.
Die Liebe liebt das Wandern,
Gott hat sie so gemacht,
Von einem zu dem andern,
Fein Liebchen, gute Nacht!

Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad um deine Ruh,
Sollst meinen Tritt nicht hören,
Sacht, sacht die Türe zu!
Schreib im Vorübergehen
An's Tor dir: gute Nacht,
Damit du mögest sehen,
An dich hab ich gedacht.

Erstarrung

Ich such im Schnee vergebens
Nach ihrer Tritte Spur,
Wo sie an meinem Arme
Durchstrich die grüne Flur.

Ich will den Boden küssen,
Durchdringen Eis und Schnee
Mit meinen heißen Tränen,
Bis ich die Erde seh.

Wo find ich eine Blüte,
Wo find ich grünes Gras?
Die Blumen sind erstorben,
Der Rasen sieht so blass.

Soll denn kein Angedenken
Ich nehmen mit von hier?
Wenn meine Schmerzen schweigen,
Wer sagt mir dann von ihr?

Mein Herz ist wie erstorben,
Kalt starrt ihr Bild darin:
Schmilzt je das Herz mir wieder,
Fließt auch ihr Bild dahin!

Der Lindenbaum

Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.

Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud und Leide
Zu ihm mich immer fort.

Ich musst' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier findst du deine Ruh!

Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

Rückblick

Es brennt mir unter beiden Sohlen,
Tret ich auch schon auf Eis und Schnee,
Ich möcht nicht wieder Atem holen,
Bis ich nicht mehr die Türme seh.

Hab mich an jedem Stein gestoßen,
So eilt' ich zu der Stadt hinaus;
Die Krähen warfen Bäll und Schloßen
Auf meinen Hut von jedem Haus.

Wie anders hast du mich empfangen,
Du Stadt der Unbeständigkeit!
An deinen blanken Fenstern sangen
Die Lerch und Nachtigall im Streit.

Die runden Lindenbäume blühten,
Die klaren Rinnen rauschten hell,
Und ach, zwei Mädchenaugen glühten –
Da war's geschehn um dich, Gesell!

Kömmt mir der Tag in die Gedanken,
Möcht ich noch einmal rückwärts sehn,
Möcht ich zurücke wieder wanken,
Vor ihrem Hause stille stehn.

Letzte Hoffnung

Hie und da ist an den Bäumen
Manches bunte Blatt zu sehn,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran,
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall ich selber mit zu Boden,
Wein auf meiner Hoffnung Grab.

Der Wegweiser

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die andern Wandrer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöhn?

Habe ja doch nichts begangen,
Dass ich Menschen sollte scheun.
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Straßen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wandre sonder Maßen
Ohne Ruh, und suche Ruh.

Einen Weiser seh ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick.
Eine Straße muss ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.

Die Augen schließ ich wieder,
Noch schlägt das Herz so warm.
Wann grünt ihr Blätter am Fenster?
Wann halt ich mein Liebchen im Arm?

Frühlingstraum

Ich träumte von bunten Blumen,
So wie sie wohl blühen im Mai.
Ich träumte von grünen Wiesen,
Von lustigem Vogelgeschrei.

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Auge wach.
Da war es kalt und finster,
Es schrien die Raben vom Dach.

Doch an den Fensterscheiben,
Wer malte die Blätter da?
Ihr lacht wohl über den Träumer,
Der Blumen im Winter sah?

Ich träumte von Lieb und Liebe,
Von einer schönen Maid,
Von Herzen und von Küssen,
Von Wonne und Seligkeit.

Und als die Hähne krähten,
Da ward mein Herze wach.
Nun sitz ich hier alleine
Und denke dem Traume nach.

Der Leiermann

Drüben hinterm Dorfe steht ein
Leiermann,
Und mit starren Fingern dreht er,
was er kann.
Barfuß auf dem Eise schwankt er
hin und her,
Und sein kleiner Teller bleibt ihm
immer leer.

Keiner mag ihn hören, keiner sieht
ihn an,
Und die Hunde knurren um den
alten Mann.
Und er lässt es gehen, alles wie es will,
Dreht, und seine Leier steht
ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter, soll ich mit
dir gehn?
Willst zu meinen Liedern deine
Leier drehn?

Mitwirkender Gast **Paul Rivinius**

Rivinius studierte neben seiner pianistischen Ausbildung auch Horn und war Mitglied des Bundesjugendorchesters und des Gustav Mahler Jugendorchesters. 1998 gewann der gefragte Pianist mit dem Clemente Trio den renommierten ARD-Wettbewerb, als ausgewähltes »Rising Star«-Ensemble gastierte das Trio anschließend in zehn der bedeutendsten Konzertsäle der Welt. Er spielt mit seinen Brüdern im Rivinius Klavier-Quartett und mit Musikern des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin im Akanthus Ensemble, zudem ist er Pianist des Mozart Piano Quartet und lehrte viele Jahre als Professor an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin.

VORSCHAU

SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

5. Symphoniekonzert

SAMSTAG 23.1.16 20 UHR
SONNTAG 24.1.16 11 UHR
MONTAG 25.1.16 20 UHR
SEMPEROPER DRESDEN

Robin Ticciati Dirigent
Leonidas Kavakos Violine

Gustav Mahler
»Blumine«, Symphonischer Satz
Jean Sibelius
Violinkonzert d-Moll op. 47
Maurice Ravel
»Valses nobles et sentimentales«
Claude Debussy
»La mer«

Kostenlose Konzerteinführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn im Foyer
des 3. Ranges der Semperoper

6. Symphoniekonzert

Zum Gedenken an die Zerstörung
Dresdens am 13. Februar 1945

SAMSTAG 13.2.16 20 UHR
SONNTAG 14.2.16 20 UHR
SEMPEROPER DRESDEN

Christian Thielemann Dirigent
Camilla Nylund Sopran
Elisabeth Kulman Mezzosopran
Daniel Behle Tenor
Georg Zeppenfeld Bass
Sächsischer Staatsopernchor Dresden

Ludwig van Beethoven
»Missa solemnis« D-Dur op. 123

Aufzeichnung durch MDR Figaro

Kammermusik der Sächsischen Staatskapelle Dresden
Gegründet 1854 als Tonkünstler-Verein zu Dresden

Verantwortlich:
Friedwart Christian Dittmann,
Ulrike Scobel und Christoph Bechstein

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann

Spielzeit 2015|2016

HERAUSGEBER
Sächsische Staatstheater –
Semperoper Dresden
© Januar 2016
REDAKTION
André Podschun

TEXT
Der Einführungstext von André Podschun
ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

GESTALTUNG UND SATZ
schech.net
Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK
Union Druckerei Dresden GmbH

Private Bild- und Tonaufnahmen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE

Partner der Staatskapelle Dresden

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR